

# Rumänien 2003

vom 14. Juli bis 26. Juli

Nach genau 1500 Kilometern durch Polen, Slowakei und Ungarn erreichen wir die rumänische Grenze. Der erste Eindruck von Rumänien ist denkbar schlecht. Wir finden zunächst keine Tankstelle, die Kreditkarten annimmt. In der ersten Bank in Satu Mare gibt's trotz großem „Change“-Schild keine Lei zu



tauschen. Bei der nächsten haben wir dann mehr Glück. Für 1 Euro bekommen wir 36900 Lei. Auf dem Weg in die Maramures fällt uns auf, dass viele Menschen zu Fuß unterwegs sind. Vereinzelt auch mit Pferdewagen. Und es fängt mal wieder an zu regnen. In einer kurvenreichen Strecke direkt an der ukrainischen Grenze liegt ein umgestürzter Baum auf der Fahrbahn. Unser Ziel ist Sapanta. Dort liegt der berühmte „Lustige Friedhof“ (Cimitirul Vesel), der von dem Künstler Ion Patrascu gegründet wurde. Auf dekorativen, bunt bemalten Holzkreuzen werden die „Liebenswürdigkeiten“ aber auch die Laster und Sünden der Verstorbenen darge-

stellt. Über eine Nebenstrecke fahren wir Richtung Moisei. Ein Ort geht in den anderen über. Haus an Haus säumt die Straße. Alte Häuser liegen direkt an der Straße. Besonders auffällig sind die hohen Tore und das Geschirr, das zum Trocknen in Bäume gehängt wird. In Rozavlea fotografiert Jörgen die alte Holzkirche von 1717. Es regnet sich so richtig ein und es wird immer dunkler. Die Stellplatzsuche gestaltet sich sehr schwierig. In Rumänien habe ich bislang auch noch keinen adäquaten Platz gesehen. Hinter Borsa landeten wir in einem Touristenzentrum. Also weitersuchen. An einem Steinbruch vorbei erreichten wir keine kleine Plattform, ein stillgelegtes Abbaugelände. Es regnet ununterbrochen und wir beschließen, hier zu bleiben. Was für ein Tag. Eigentlich kann es nur noch besser werden. Hoffentlich!!!



Am nächsten Morgen scheint wider Erwarten die Sonne. Aber es ist ein Trugschluss, denn schnell ziehen wieder Wolken auf. Einheimische mit Pferdewagen kommen den Weg hinauf und sind sehr erstaunt, uns dort vorzufinden. Aber man lässt uns in Ruhe. Wir kommen an einigen hübschen Stell-/



Rastmöglichkeiten vorbei. Aber wir haben noch kein Brot. Jörgen ersteinet in einem kleinen Magazin Brot und Wurst (rd. 56000 Lei). Wie der Teufel es will, finden wir jetzt natürlich keinen schönen Rastplatz. Wir wollen auf einsamen Wegen in Richtung Süden fahren. Die erste Nebenstrecke ist einsam, aber auch grauenhaft. Schlagloch folgt auf Schlagloch. Riesige Pfützen müssen durchquert werden. In der Nähe von Rodungsgebieten gibt es viel Matsch und Schlamm. Weil ein Holz-LKW die Strecke blockiert, beobachten wir die Beladung. Das Holz wird unsortiert mittels Seilwinde auf den LKW ge-

laden. Dann wird es zu kleinen Sägereien gebracht, die mitten im Wald liegen. Wir durchfahren ein sehr hübsches Tal. Aber diese scheußliche Wegstrecke, die und schüttelt und rüttelt hört erst an der Durchgangsstraße auf. Für eine kurze Strecke haben wir sehr viel Zeit gebraucht und sind froh, wieder eine einigermaßen schlaglochfreie Straße unter den Reifen zu haben. Wir folgen dem großen Fluss



Bistrita bis zu einem Stausee. Menschen holen treibende Holzstücke aus dem Fluss. Am Stausee Lacul Izvorul Muntelui, der entweder noch einer werden soll oder zurzeit leer ist, biegen wir zum Nationalpark Ceahlau ab. Dort stoßen wir auf ein Touristengebiet und anscheinend in eine Sackgasse. Aber ein unscheinbares Sträßchen führt uns weiter den Berg hinauf. Einige sehr schöne Aussichten tun sich auf. Das Wetter ist wesentlich besser geworden und wir finden einen ausgesprochen schönen Stellplatz auf einer Almwiese. Außer Vogelpiepsen, das Summen der Insekten und das Brummen unseres Kühlschranks ist hier nichts zu hören. Ist doch schön, dieses Rumänien!

In aller Ruhe fahren wir aus dem Nationalpark hinaus. Im nächsten Ort hat Jörgen ein Haus fasziniert. Das Dach ist notdürftig geflickt, die Wäsche hängt auf der Leine am Haus entlang und das Geschirr hängt am Zaun. Er fragt eine ältere Frau, ob er das Haus fotografieren darf. Die Frau ist sehr freundlich und fragt uns nur, ob wir die Fotos wohl zuschicken können. Das ist gar kein Problem für uns. Wir lassen ihr noch ein wenig Salzgebäck da und weiter geht es auf schneller Straße über Bacău Richtung Buzău. Gerade rechtzeitig im Abendlicht erreichen wir bei Berca die Vulcanii noroii, die „Schlammvulkane“.



In respektvoller Entfernung finden wir einen schönen Stellplatz. Schlamm blubbert aus mehreren kleinen und größeren Kratern. Mal mehr, mal weniger aktiv und mal riecht es nach Schwefel, dann wieder nicht. Auf jeden Fall ist es hier oben sehr warm. Um 20 Uhr rumänischer Zeit sind draußen noch 28°C. Ob das wohl an den Vulkanen liegt? Die Erde ist auch sehr warm. Es kommen noch einheimische Besucher und schlagen nicht weit von uns ihr Zelt auf. In Rumänien packen die Leute abends irgendwo ihr Zelt aus und morgens wieder ein. Dann geht's weiter zum nächsten Ziel. Campen ist angeblich nur in der Nähe von militärischen Anlagen verboten.

Wir verabschieden uns bei Sonnenschein von den Vulkanii und fahren zurück Richtung Berca. Von dort aus führt eine sogenannte „Fernstraße“ Richtung Brasov. Die Straße ist zunächst katastrophal. Viele Schlaglöcher und Auswaschungen. Aber schon nach relativ kurzer Zeit wird sie gut. In Teliv suchen wir die in der Karte eingezeichneten Ruinen der „sehenswerten“ Kreuzburg. Wir irren mehrfach durch den Ort, fahren in Sackgassen ab und landen schließlich durch das nahe gelegene Marcus auf einem Berg mit Kirche und einem neuen Gebäude. Hier gibt's bestimmt Hilfe. Nach einiger Diskussion sind sich die Leute einig. „Nein, eine Burg gibt es in dieser Region nicht, nur die Kirchenburg in Prjemer“. Bei dem neuen Gebäude handelt es sich um ein Waisenhaus für Säuglinge. Zurzeit sind 10 Säuglinge dort, 10 sollen in nächster Zeit noch kommen. Wir lassen Kuscheltiere und Altkleider dort. Die Leute sind begeistert. Im Gegenzug erhalten wir ein Glas mit Selbsteingemachtem. Später erfahren wir, dass die Kreuzburg nur noch aus Fundamenten besteht und wir hätten weit laufen müssen, um dorthin zu gelangen. Unser nächstes Ziel ist die Kirchenburg Tartlau in Prjemer. Wir waren ein paar Minuten nach 17 Uhr da. Normalerweise wird um 17 Uhr geschlossen, aber wir kommen mit 4 weiteren Deutschen noch hinein. Die Wehranlage des Deutschen Ritterordens ist schon sehr beeindruckend. Die runde Wehrmauer mit ihren Wehrtürmen und Schießscharten beinhaltet etwas Beson-





deres. Dort sind auf vier Geschossen über 200 Kammern untergebracht – im Fall einer Belagerung zum Wohnen und für Nahrungsmittel. Durch Braşov hindurch fahren wir nach Bran. Die Törzburg ist schon von weitem zu sehen. Die Festung wurde 1377 von den Kronstädter Rittern gebaut. Sie thront auf einem Felsmassiv oberhalb eines idyllischen Tals. Der Ort ist touristisch erschlossen. Wir fahren durch, da wir unbedingt einen Stellplatz brauchen. Nach 20 km finden wir einen Platz auf einer Almwiese neben einer Hochspannungsleitung.

Morgens fahren wir bei Sonnenschein zurück nach Bran. Jörgen macht Fernaufnahmen von der Burg. Dafür fahren wir extra auf einen gegenüberliegenden Berg. Nach dem Frühstück auf einem bewachten Parkplatz in Bran gehen wir zur Burg. Um die Burg herum gibt es ein Museumsdorf. Geöffnet ist alles von 9 Uhr bis 17.30 Uhr. Die Burg ist licht, hell, verwinkelt und mit einem Innenhof ausgestattet. Gar nicht düster, wie man der Sage von Graf Dracula entnimmt, dem diese Burg (evtl. auch widerrechtlich) zugesprochen wird. Neben der Burg besichtigen wir ein Freilichtmuseum mit alten Bauernhäusern. Von Bran aus fahren wir immer am Rand der Karpaten entlang bis zu einer Abfahrt nach Ceurtega des



Arges. An der Abfahrt liegt ein kleines Restaurant. Der Inhaber spricht deutsch. Nach dem Essen fahren wir den Pass hinauf. Die Aussicht ist beeindruckend. Direkt auf dem Pass campen viele Rumänen.



Durch einen abenteuerlichen Tunnel geht es auf die andere Seite des Berges. Dort treffen wir auf zwei Magirus-Fahrer aus Hameln, die zusammen mit einem Motorradfahrer unterwegs sind. Nach einem kurzen Plausch geht es weiter. In jeder Nische neben der Straße wird gecamppt. Wir fahren auf einen Weg, der um einen Stausee herumführt. Es fängt an zu regnen und es besteht überhaupt keine Aussicht, einen Stellplatz zu bekommen. Nach etlichen Kilometern nutzen wir die einzige Möglichkeit von der Straße abzufahren rechts hoch auf einen

Berg. Oben angekommen landen wir auf einem asphaltierten Plateau. Der Übernachtungsplatz ist wie für uns geschaffen – vor allem bei diesem Wetter.

Morgens ist es wieder trocken und die Sonne scheint. Wir fahren zum Stausee zurück. Noch ein paar Kilometer Piste mit regem Gegenverkehr und ein paar Tunnel, dann sind wir wieder auf der Hauptstraße. An der Staumauer herrscht reger Betrieb. Fotografieren ist verboten. Von der Hauptstraße biegen wir nach einiger Zeit rechts ab nach Cicanesti. Von dort aus folgen wir einer in der Karte eingezeichneten Straße, die es aber gar nicht gibt. Zu Beginn noch ein Feldweg, führen Fahrspuren über Weiden. Kurz vor Suici wird daraus wieder ein Feldweg, der in einer enge „Mirabellenbaum-Allee“ führt. Der MAN wird hier unfreiwillig zum Erntehelfer für die wohlschmeckenden Mirabellen. Weiter geht es auf zunächst guter Straße bis Salatrucu. Dann über Schotterposte bis Perisani und weiter zur Haupt-



straße „7“. Unterwegs wird unser MAN immer bestaunt. Es ist schwül und ein Gewitter zieht auf. Wir fahren die Fernstraße südwärts und biegen auf die „7a“ ab. In Voineasa suchen wir den Weg über die Berge nach Norden. Wir finden auch eine offensichtlich ganz gute Piste, die jedoch an einem Holzfällerplatz endet. Auf der Rückfahrt nehmen wir eine andere Strecke, die sich nach dem Pass aber als sehr unbefahren herausstellt. An einem Flusslauf, den wir wahrscheinlich problemlos durchfahren können, drehen wir um und bleiben über Nacht. Ca. 20 Kilometer sind wir bisher auf dieser Piste gefahren. Einen Weg über die Berge nach Norden zu finden scheint aussichtslos, da wir nicht einmal wissen, ob die Piste überhaupt irgendwo hin führt.

Am nächsten Morgen fahren wir die Strecke zurück. Nach etwas über einer Stunde haben wir die ca. 20 Kilometer geschafft. Weiter geht es auf der Hauptstraße Richtung Westen. Überall entlang der Straße campen die Rumänen. Manchmal sitzen sie in ihren Sesseln oder Sofas, beobachten den Ver-



kehr und winken uns zu. Da man in Rumänien sein Zelt aufstellen kann wo man möchte, wird davon reichlich Gebrauch gemacht. Wir biegen auf die ausgeschilderte 67c nach Norden ab. Eine unglaublich schlaglochreiche, ca. 60 km lange Strecke folgt. In der Nähe eines Stausees legen wir eine Pause ein. Es fängt an zu gewittern und stark zu regnen. Die Rumänen fahren mit ihren PKWs diese stark lädierten Straßen mit einer bewundernswerten Selbstverständlichkeit. Wir folgen der Ausschilderung nach Jina. Nach einiger Zeit treffen wir auf ein Schild, das die nächsten Abzweigungen anzeigt. Die

erste Straße links soll nach Jina führen. Aber das kann doch nicht stimmen? Doch nicht auf der bereits sichtbaren Piste? Wir fahren erst einmal geradeaus. Hm, das scheint nicht richtig zu sein. Also drehen und doch die steil bergauf führende Piste nehmen. Es folgt eine sehr spannende Strecke. Die Piste windet sich in vielen Haarnadelkurven den Berg empor. Mal ist sie sehr schmal, dann wieder breit und sieht befahren aus. Oben angekommen befinden wir uns auf einer Hochebene. Die Dörfer sehen hier eigentlich typisch deutsch aus. Wir stellen uns auf eine Weide neben einem Feldweg. Die Sonne scheint und wir können den Abend erstmalig im Freien verbringen. Ein Gewitter scheint im Anmarsch zu sein, erreicht uns aber nicht.

Bei Sonnenschein brechen wir auf und fahren eine Straße hinab, die eigentlich nur für Fahrzeuge bis 3t geeignet sein soll. Ein riesiges Umleitungsschild weist ausdrücklich darauf hin. Es handelt sich jedoch nicht um eine kleine Brücke, wie ich zunächst vermutete, sondern wahrscheinlich um die steile Abfahrt am Berg oder die engen Ortsdurchfahrten. So landen wir schließlich auf einem Markt in Saliste. Dort werden Getreide, Schuhe, Kleider, Gemüse und Obst angeboten. Wir essen noch leckere Cevapcici zu 10.000 Lei das Stück und fahren weiter nach Sibiu (Hermannstadt). Eigentlich wollen wir noch ein kleines Dorf südlich von Sibiu besuchen und fahren deshalb nach Karte über die kleinen Dörfer. Die aus-



gewiesenen Fahrstrecken sind aber leider in der Wirklichkeit nicht vorhanden. So suchen wir uns einen Weg und landen im kleinen Ort Popcato, in dem wir eine Dorfrundfahrt unternehmen. Leider ist eine Weiterfahrt nicht zu finden und so begeben wir uns doch auf der Straße nach Sibiu. Einen Parkplatz finden wir am Hospital und gehen bei 30°C in die Stadt. In Sibiu gab es einmal den größten Anteil deutschstämmiger Bevölkerung



in Siebenbürgen, was sich in der Architektur eindeutig niedergeschlagen hat. Wir schauen uns die Stadtmauer, die dreischiffige evangelische Kirche (zufällig mit Orgelmusik) und die Altstadtstiege an, bei der ein Teil vermutlich eingestürzt ist. Unser nächstes Ziel ist Salzburg (Ocna Sibiului). Kurz vor Ortsbeginn war vor einiger Zeit ein Salzbergwerk eingestürzt und hat sich mit Wasser gefüllt. Dieses hoch Natriumchlorid haltige Wasser trägt wie am toten Meer. Die meisten daraus entstandenen Gewässer sind zu einer Art „Badeanstalt“ gefasst worden, in der sehr viel Trubel herrscht. Ein kleiner See ist frei zugänglich. Er hat kalte Strömungen, was bei dieser Hitze ganz toll ist. Nach dem Duschen fahren wir weiter in Richtung Medias und Biertan. Wir wollen in einem Restaurant essen. Das erste ist ein Grieche, das können wir auch zuhause haben. Es folgt ein „Trucker-Restaurant“, das Jörgen ebenfalls



als „griechisch“ einordnet und eines an einer Tankstelle, das ihm „zu fein“ ist. Auch in Schässburg ist nichts zu finden. Wir drehen und fahren nach Biertan. Es ist schon spät und weit und breit kein Stellplatz in Sicht. Auf einer Bergwiese war es zu schräg. Jetzt hat Jörgen in Biertan ein Restaurant entdeckt, das wir aber leider nicht mehr anfahren können, da es bereits dunkel wird. Erst hinter Biertan geht ein Feldweg ab. Aber auch hier werden alle Flächen landwirtschaftlich genutzt. Schließlich stellen wir uns auf ein Stück Rasen neben dem Weg. Es ist noch sehr warm. Ein Gewitter zieht an uns vorbei.

Biertan (Bierthälme) ist ein ehemaliger Bischofssitz. Die Kirchenburg ist im Ort nicht zu übersehen. Über eine Holzterappe, die nachträglich installiert wurde, geht es hinauf. Die Kirche war mal eine katholische Marienkirche und wurde dann vor einigen Jahrhunderten evangelisch. Einmal pro Monat wird vom Pastor aus Meines für die paar hundert Siebenbürger Sachsen der Umgebung ein Gottesdienst abgehalten. Die Kirche steht unter UNESCO-Schutz. Die Fahnen in der Kirche stehen für die Zünfte. Der Klappaltar hat insgesamt 28 Bilder. Aufgeklappt sind jedoch nur 18 zu sehen. Hinter dem Altar steht ein 2,50m hohes Bild mit einer menschlichen Darstellung. Wohin man auch geht, die Augen und die Füße bewegen sich immer mit in diese Richtung des Betrachters. Sinnestäuschung! Die Sakristei ist mit einem besonderen Schloss gesichert. Ein großer Schlüssel und eine Kurbel gehören dazu. Mit der Kurbel werden 15 zusätzliche Verriegelungen ausgelöst. In der Kirchenburg gab es ein Ehegefängnis. Scheidungswillige wurden mit einem Löffel, einer Gabel, einem Messer, einem Tisch, einem Stuhl und einem Bett gemeinsam eingesperrt. Sie mussten alles teilen, bis sie ihren Scheidungswillen aufgegeben hatten. So gab es in 100 Jahren nur eine Scheidung. Der als Mausoleum genutzte Wehrturm mit Grabsteinen kann besichtigt werden. Der katholische Turm mit Kapelle und Fresken ist seit kurzem gesperrt, da Besucher die Fresken beschädigt haben.



Bei schönem Wetter fahren wir weiter. Es ist fast zu heiß. An dem Truck-Imbiss essen wir rumänische Cevapcici und trinken dazu alkoholfreies Bier. An diesem Punkt findet auch eine Polizeikontrolle statt. Auf der weiteren Strecke haben wir kaum Möglichkeit zu rasten. Erst auf den Kieselsteinen eines Flussbettes können wir eine Rast einlegen. Kurz danach fängt es heftig an zu regnen. Wir wollen noch zur Eishöhle. Sie ist eine der größten Attraktionen Rumäniens. An einer Abfahrt ist die „Ghetan Scarisoara“ mit 18



Kilometern Entfernung angegeben. Was dann folgt, ist wieder eine kleine Rüttelpiste mit etlichen Schlaglöchern, ablaufendem Wasser und riesigen Pfützen. Wir folgen immer der blauweißen Markierung. Ungefähr nach 7 km führt ein Fußweg über die Berge. Mit dem Auto fahren wir ein „U“. Aber tatsächlich nach 18 Kilometern erreichen wir einen kleinen Parkplatz mit Touristeninfo, Museum und Bar. Da es schon wieder sehr spät ist, suchen wir uns einen Stellplatz in der Umgebung.

Vom Parkplatz bis zur Höhle ist es noch ca. ein Kilometer. Man kommt nur zu bestimmten Zeiten rein. Von 9 Uhr bis spätestens 17 Uhr alle 80 Minuten. Wir kommen statt 11:40 erst um 12:00 Uhr rein, da noch eine Regierungs-Delegation zwischengeschoben wird. Wir müssen warten, was auch einigen Rumänen nicht passt. Der Eintritt kostet 50.000 Lei pro Erwachsener. Die Höhle hat 76000m<sup>3</sup>. Sie wurde 1938 entdeckt. Es geht über viele Stufen 50m in die Tiefen. Die Eishöhle ist touristisch nur in einer großen Höhle zugänglich. Wir haben schon bessere Höhlen gesehen. So war die Besichtigung nach einer halben Stunde mit Ab- und Aufstieg erledigt. Nach einer kurzen Pause fahren wir die Schüttelroad wieder hinab. Auf Höhe der Höhle zieht nun ein Gewitter auf. Weiter geht es auf der Straße. Kurz vor der Einmündung in die E79 biegen wir rechts ab und fahren auf einen kleinen Ort zu. Von da aus geht es über eine Hochweide mit großer Kuhherde weiter. Allerdings ist im nächsten Ort Valea Su Schluss. Es geht wieder zur E79. An dem Abzweig zur Bärenhöhle ist ein Restaurant. Hier essen wir 2 riesige Portionen Suppe, 2 x Kotelett mit Pommes und Tomaten-/Krautsalat; dazu gibt es 2 Bier. Das ganze kostet uns 237000 Lei = 6,42 Euro. Die Bärenhöhle ist touristisch sehr ausgeschlachtet. Es wird bereits eine Parkgebühr verlangt. Wir fahren ein Stückchen den Fluss entlang und finden einen ganz ordentlichen Stellplatz. Seit gestern vermisse ich irgendwie die sonst allgegenwärtigen Pferdekarren.



Morgens ist es bedeckt und sehr schwül. Wir marschieren zur Pestera Ursilor, der Bärenhöhle hinauf. Kaum oben angekommen, werden wir gedrängt, weiter zu gehen. Also schnell Tickets gekauft (50.000 Lei p.P. + 100.000 Lei für die Fotografierlizenz; Video kostet 200.000 Lei). Da es ziemlich kühl ist,



macht ein Pullover Sinn. In die Höhle kommt man nur mit einem Führer. Es ist eine phantastische Tropfstein-Höhle. Leider wird man etwas lieblos „hindurchgeschleust“. Das Licht wird fast immer etwas zu früh hinter einem ausgemacht. In der eigentlichen Bärenhöhle ist nur das Skelett eines Bären zu sehen. Draußen empfängt uns nicht weniger Luftfeuchtigkeit als in der Höhle. Wir gehen hinunter in den Ort, um ein „Magazin Mixt“ zu finden. Es ist schon ein ganz schöner Marsch, da die Orte sehr langgestreckt sind. An den Häusern steht auch nichts dran. Erst als Jörgen einen Mann fragt, erfahren wir, dass wir schon zu weit gelaufen sind. Wir kaufen Brot, Wurst, Marmelade, Käse und 2 Flaschen Bier für insgesamt 120000 Lei. Eigenartigerweise gibt es auch im Magazin Mixt oft kein Obst und Gemüse. So auch hier. Dann beginnt der Aufstieg zurück zum MAN. Es ist sehr sehr schwül. Der Weg zurück ist sehr anstrengend.



Den Rest des Tages faulzen wir. Ab zu regnet es mal. Von weitem sind Donnergeräusche zu hören. Der Bach, an dem wir stehen, wird wieder klarer. Immer wenn es viel regnet, steigt das Wasser schnell an und wird lehmig braun. Eine Frau kommt vorbei und wir tauschen ca. 500g Heidelbeeren für 2 Dosen Champignons.

Bei schönem Wetter fahren wir am nächsten Tag weiter. Jörgen ersteinet noch 4 gerollte Pfannkuchen mit Marmelade. Schließlich erreichen wir die Peștera Meziad. Es handelt sich um eine imposante Tropfstein-Höhle, deren Eingangsbereich frei zugänglich ist. Nach 100m allerdings gibt es eine Mauer mit einer Tür. Zur Besichtigung dieser Höhle sollte man eine Taschenlampe nicht vergessen, da die Höhle nicht beleuchtet ist. Besser noch einen Scheinwerfer. Denn das Licht der Taschenlampe erreicht selten die Decke oder gegenüberliegende Wände. Die Temperatur in der Höhle beträgt 18°C. Wichtig ist auch gutes Schuhwerk, da es öfter rutschig ist. Die Meziad-Höhle war früher ein Wasserlauf. Es gibt immer noch Wasser in dem nicht von Touristen besuchten Teilen, in denen sich Höhlenforscher mit Kanus abseilen und durchkriechen. Von 9 bis 11 Uhr sowie 14 bis 16 Uhr kann man die Höhle mit einem Führer besichtigen. Der Eintritt kostet 20.000 Lei pro Person. Wir haben eine sehr nette Führung mit einem Höhlenforscher. Er hat eine Karbid-Lampe, mit der man die riesigen Ausmaße der Höhle schon ganz gut sehen kann. Auch in dieser Höhle wurden Bärenknochen gefunden. Sie wurden in ein Museum gebracht. Auffällig sind in Abschnitten die vielen Fledermäuse und deren Kot. Es stinkt zum Himmel. Mittags zieht ohne Ankündigung ein Gewitter auf. Es regnet heftig. Wir finden einen Stellplatz am Waldrand.



Kurz vor der Grenze nach Ungarn besuchen wir noch das Schwimmbad Strand Apollo Baile Felix. Es handelt sich um ein großes Thermalbad. Das Wasser ist zwischen 30 und 40 Grad warm. Der Eintritt beträgt 50.000 Lei p.P. Für 100.000 Lei kann man von 7 bis 19 Uhr parken. Um 15 Uhr erreichen wir die Grenze bei Bors. Der rumänische Grenzer fragt uns allen Ernstes: „Warum fahren Sie dieses Auto. Rumänien ist doch Europa...“

© RijosReisen GbR, Hohenstein. Weitere Reiseberichte gibt es unter [www.rijosreisen.de](http://www.rijosreisen.de)

